

mit der Zeit. Drüben aber drängt alles nach dem einen Ziel: rechtzeitig fertig werden. Und die Natur wird vergewaltigt, damit die Menschen sich ihrer besser bedienen können, um möglichst viele andere Menschen zu töten.

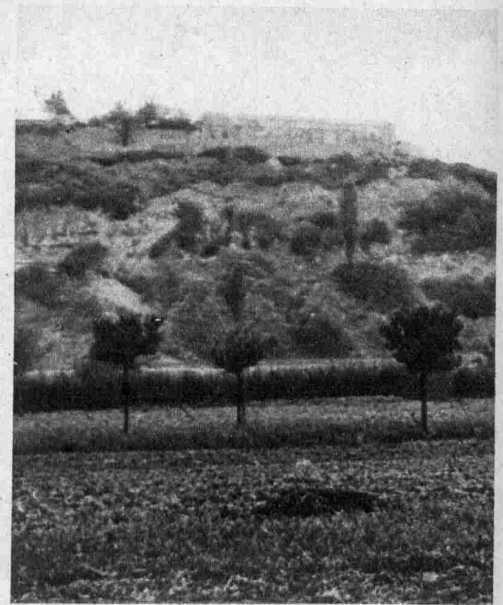
Von fern leuchtet eine knallrot gestrichene Wand. Es ist ein Arbeitslager. Auf den Bogen, unter dem hindurch man in den Hof gelangt, steht eine Widmung: "Ludwig von Beethoven". Wir können nicht recht verstehen, was dieser Heros der Musik zu schaffen haben kann mit einer Arbeitsdienstpflicht. Und niemals standen sich doch wohl schroffer Poesie und Prosa gegenüber. Bollendorferbrück. Eine typische Provinzstadt mit einem Hauch deutscher Romantik. In der die Straßen und die Plätze umwoben sind von vergangener Größe und von schlummernder Vergangenheit. Das feine Töchterpensionat war einst die Burg von edlen Her-

Eine knallrot gestrichene Wand. . . ein Arbeitslager, mit der Widmung: Ludwig von Beethoven

An zwei oder drei Gebäuden hängt die Hakenkreuzfahne. Der Sieg in Polen wird gefeiert. Auf Kommando wird geflaggt an der Schule und beim Ortsvorsteher. Die Privaten aber machen anscheinend nicht mit, vielleicht nur, weil sie noch keine Fahne haben. Zwei Feldgräue auf Fahrrädern schauen mißtrauisch zu uns herüber. Transportautos fahren auf der anderen Seite hin und her. Oben auf den Koppen gehen die Männer des Arbeitsdienstes in weißgrauen Arbeitskleidern. Von beiden Seiten rücken jetzt die Hänge näher aneinander. Jenseits steigen kleine Tannenwälder herab bis nahe an die Sauer. Auf unserer Seite, wo die Hänge nach der Heide führen, glänzt der Herbst in tausend Farben. Hier spielen die Füchse und die Hasen in dem sicheren Schongebiet, während drüben auf den Bergen Minenfelder entstehen und Maschinengewehrtrichter oder Plattformen für Fliegerabwehrkanonen. Dort, wo ein Felsen sich heraushebt und steil nach allen Seiten fällt, scheint man ein

Kastell zu bauen. Gerüststangen ragen im Viereck in den Himmel; so muß es einst gewesen sein, als unser Wenzel den Jakobsturm erbaute auf dem Rhamplateau.

In Dillingen ist die Pflasterbrücke auf unserer Seite unbewacht. Gegenüber aber steht wieder ein Feldgrauer, feldmarschmäßig ausgerüstet. Etwas weiter, in der Wiese vor dem langgestreckten Bauernhause standen noch vor zwei Monaten die Zelte wandernder Touristen. Heute ist alles hier so einsam, so verträumt im Glanz des Herbstes. Da, wo die Schwarze Ernz aus blätterbedeckter Waldeshöhe hineinplätschert in die Sauer, führt am Bahnhof Grundhof der Weg in die Romantik. Gegenüber ist es anders. Dort dampfen die Feuer und rattern die Bagger, Kommandos fliegen, Autos fahren auf und ab, Militärpatrouillen fahren vorbei. Drei oder vier Mann sind zu Pferde. Ist denn die Kavallerie nicht abgeschafft? Hier gibt es keine Hast, kein Wettrennen



Gerüststangen ragen im Viereck in den Himmel

ren. Hier, wo kampferprobte Ritter vor den Edeldamen knieten, flackern heute arme Lichter in den untersten Geschossen. Sie sind sichere Unterstände und auch wohl brauchbar zu Verteidigungszwecken. Mit diesen Forts, den Galerien und den unterirdischen Verläufen stehen wir im Mittelalter schon mitten wieder drin. Auch in Bollendorf wehen einige Fahnen, die größte davon am Kirchturm. Was denkt wohl der Gott der Christen, der unter dieser Heidenfahne wohnt? Siebenundzwanzig junge Leute aus Bollendorferbrück sollen in Polen gefallen sein. Begeisterung kann es daher wohl kaum in allen Häusern geben. Nach dem Kriege hatten die aus Bollendorferbrück dem Ebert eine Gedenksäule hingestellt. Vor sechs Jahren mußte dann der Ebert weg. Es kamen andere an die Reihe, und das Rad der Geschichte dreht unaufhaltsam weiter.

Am Ausgang des Dorfes zieht eine Kompanie Soldaten. — Auf der Brücke liegen wieder die Quaderhaufen. Transporte verschwinden in den Schluchten, Lagerfeuer lodern, Drahtverhaue laufen in den Hängen hin und her. Aber, wer führt denn dort das Pferd am Pflug? Das ist ja noch ein Kind, kaum 13—14 Jahre alt? Es stolpert müde über die Schollen.



An den fernen Hängen laufen Drahtverhaue . . .